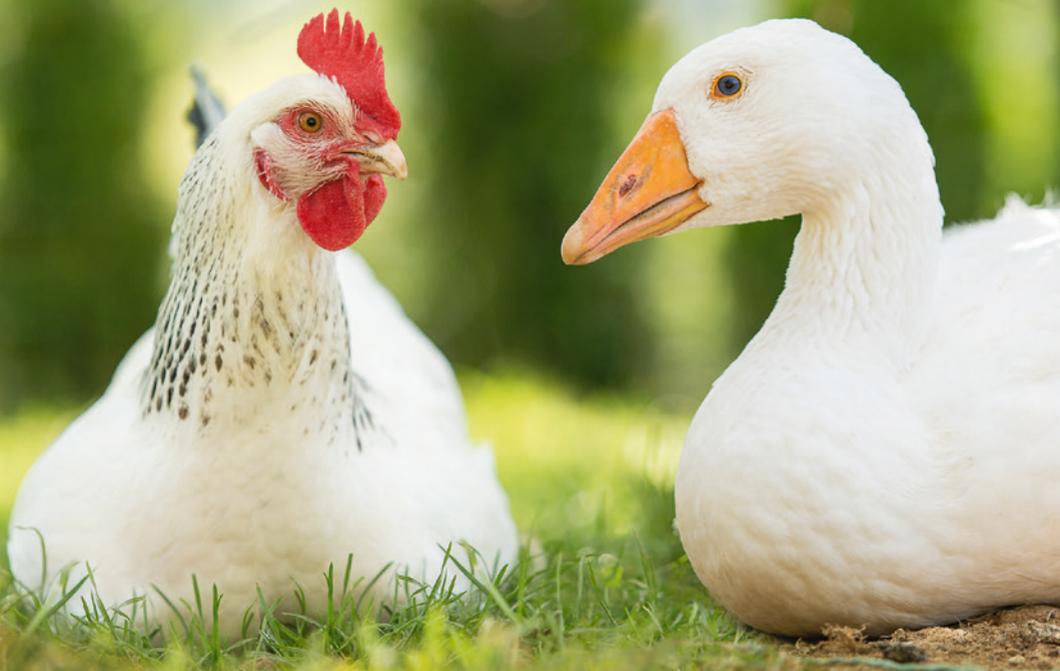


Yvonne und Wilhelm Bauer



ulmer



HÜHNER, ENTEN, GÄNSE

im Garten halten



Yvonne und Wilhelm Bauer

HÜHNER, ENTEN, GÄNSE

im Garten halten

Inhalt

Hühner, Enten und Gänse ... 4

Was ist Geflügel eigentlich? 6

Ein Nutztier auf dem Weg
nach oben 8

Verstehen, wie Geflügel lebt 16

Ganz und gar ein Vogel:
der Körper 21

Hühner 29

Hühner halten 30

Stall und Auslauf 31

In Gesellschaft 35

Hühner füttern 38

Junghühner anschaffen 47

Eigener Nachwuchs 50

Nutzen 58



Enten 63

- Enten halten 64
- Stall und Auslauf 67
- In Gesellschaft 69
- Enten füttern 70
- Jungenten anschaffen 73
- Eigener Nachwuchs 74
- Nutzen 79

Gänse 83

- Gänse halten 84
- Stall und Auslauf 86
- In Gesellschaft 89
- Gänse füttern 91
- Junggänse anschaffen 93
- Eigener Nachwuchs 94
- Nutzen 98

Puten und Perlhühner:
weiteres Geflügel halten 100

Verschiedene Geflügelarten
zusammen halten 108

Trocken und sicher unter-
gebracht: Geflügelställe 116

Gesundheitsvorsorge 131

Rechtliches zur Geflügel-
haltung 139

Geflügel selber schlachten –
ein Exkurs 141

Service 147

Register 148

Zum Weiterlesen 151

Infos im WWW 152

Bezugsquellen 153



Hühner, Enten und Gänse ...

... sind tolles Geflügel. Von ganz klein bis – für einen Vogel – riesig groß decken sie die ganze Bandbreite des sogenannten Nutzgeflügels ab. Geflügel ist ungeheuer anpassungsfähig, hat je nach Geflügelart aber auch seine besonderen Anforderungen und Bedürfnisse.

Hühner, Gänse und Enten bieten Ihnen sehr viel: Neben Entspannung und Erholung beim Beobachten und der Freude, wenn die Tiere Ihnen vertrauen und es ihnen sichtlich gut geht, bringen sie Ihnen auch handfesten Nutzen: Eier und – wer das möchte – auch das Fleisch, für Gärtner spielt vielleicht auch die Extraportion Mist eine Rolle. Geflügel ist ideal, wenn der Wunsch nach einem gewissen Grad an Selbstversorgung besteht.

Immer mehr Menschen entdecken Geflügel für sich – hoffentlich auch Sie. Dieses Buch soll Ihnen einen Überblick geben und helfen zu erkennen, ob Geflügel für Sie die richtige Wahl ist. Dabei wurde der Schwerpunkt bewusst auf kleine Gruppen mit wenigen Tieren gelegt, wie sie wahrscheinlich für die meisten von Ihnen infrage kommen. Wichtiges Basiswissen steht dabei im Vordergrund.

Wir möchten Sie ermutigen, sich auf Geflügel einzulassen. Hühnerhaltung hat in den letzten Jahren einen Boom erlebt, worüber wir uns sehr freuen. Aber es müssen nicht immer Hühner sein! Ziehen Sie auch andere Geflügelarten – Enten, Gänse, vielleicht auch Puten – ins Kalkül. Dennoch sollte man bei allen Gemeinsamkeiten nicht vergessen: Es sind alles Individuen mit eigenen Ansprüchen, die es zu erfüllen gilt – denen man aber mit etwas Geschick und Planung auch im heimischen Garten gerecht werden kann.

Machen Sie es wie unsere Familie: Genießen Sie jeden Tag mit Ihrem Geflügel.

Yvonne Bauer

Michael Haas





Was ist Geflügel eigentlich?

Was versteht man unter dem Begriff „Geflügel“? Hühner? Ja! Aber auch noch viel mehr. Nämlich Enten, Gänse, Puten, Fasane, Wachteln, Perlhühner und Tauben. Alle diese Geflügelarten werden schon seit ewigen Zeiten als sogenanntes Nutzgeflügel von Menschen gehalten – allen voran Hühner, Enten und Gänse.



Verschiedenes Geflügel – egal, ob Rassetiere, Hybriden oder rasselose Kreuzungen – macht viel Freude.

Gerade in früheren Zeiten war Geflügel in seiner Vielfältigkeit fast überall anzutreffen und die absolute Nummer eins, wenn es darum ging, die Selbstversorgung mit hochwertigen Nahrungsmitteln – Eier und Fleisch – zu sichern. Noch heute wird ein Großteil des Geflügels genau aus diesem Grund gehalten, am häufigsten Hühner und Zwerghühner. Daneben auch Enten und Gänse, seltener Puten. Enten und Gänse werden üblicherweise als Wassergeflügel bezeichnet. Puten hingegen zählt man mit den Perlhühnern zum Großgeflügel. Das ist gerade bei Perlhühnern verwunderlich, da sie in der Größe vielen Hühnern unterlegen sind.

Fasane, Wachteln, Perlhühner und Tauben haben eigentlich schon immer einen gewissen Sonderstatus gehabt. Fasane sind jagdbares Wild und deshalb in Deutschland so gut wie nicht als landwirtschaftliches Nutztier üblich. Auch die Wachtel- und Perlhuhnhaltung haben keine große Tradition. Das gleiche gilt für Tauben, auch wenn es weltweit kein anderes Land gibt, in dem mehr Tauberrassen entstanden sind. In Frankreich hingegen sieht es ganz anders aus. Dort haben Fasane, Wachteln, Perlhühner und nicht zuletzt Tauben den Ruf der Feinschmeckerküche nachhaltig geprägt und gelten bis heute als Krone der Haute Cuisine. Landläufig wird bei diesen Arten auch von Spezialgeflügel gesprochen.

Hühner, Gänse, Enten und Puten hingegen sind heute noch fast überall zu finden. Oder sollte man sagen: wieder zu finden?

Ein Nutztier auf dem Weg nach oben

Die verschiedensten Geflügelarten begleiten uns Menschen schon sehr lange und beleben unser direktes Lebensumfeld. Aber weshalb wollen wir heute gerade Geflügel halten? Wie wäre es mit Schafen, Ziegen, Rindern, Pferden, Schweinen ...?

Zugegeben, Ziege, Kuh und Co. sind alles interessante Haustiere und von ihren Haltern hochgeschätzt. Dass sich dennoch immer mehr Menschen gerade für Geflügel entscheiden, muss also seine Gründe haben.

Zum einen ist es relativ einfach zu halten und die Verpflegung vergleichsweise kostengünstig. Außerdem schenkt Geflügel, allen voran natürlich das Huhn, dem Menschen ein gesundes Lebensmittel – und bleibt dabei am Leben! Viele kommen gar nicht auf den Gedanken, Schwein oder Rind als Nutztiere zu halten, denn es ist für sehr viele Menschen heutzutage undenkbar, ein Tier, das sie selber gehalten haben, zur Lebensmittelerzeugung zu schlachten. Ein weiterer sehr wichtiger und einleuchtender Aspekt: Für die ganzen ungefederten landwirtschaftlichen Nutztiere haben die wenigsten Menschen den entsprechenden Platz. Vielleicht besetzt das Geflügel also nur eine Nische? In früheren Zeiten war das auf jeden Fall so.

Im Rückblick

Um Geflügel wurde mindestens bis in die Dreißigerjahre des 20. Jahrhunderts, also bis vor weniger als 100 Jahren, nicht viel Aufsehen gemacht. Geflügelhaltung war das Normalste der Welt! Im Grunde gab es früher kaum ein Haus, zu dem nicht wenigstens ein paar Hühner gehörten. Sie mussten sich einen Großteil des Futters selbst suchen und mit dem zurecht kommen, was sie im Hof fanden und was die Schweine ihnen übrig gelassen haben beziehungsweise was sie schnell genug fressen konnten. Das klassische Bild eines Bauernhofs mit verschiedenen Arten an Geflügel, die sich um den Misthaufen scharen, kennen Sie bestimmt. Und genauso war es! Es wurde keine Idylle kreierte, sondern so war die tägliche Realität. Das Geflügel wurde mehr oder weniger sich selbst überlassen (daran kann man ablesen, wie gering das Geflügel geachtet wurde), die Betreuung oblag den Kindern oder der Bäuerin.

In den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg war Geflügel überall zu finden. In vielen Siedlungsbieten war es sogar Pflicht, Geflügel zur Selbstversorgung zu halten. Es war Nutztier erster Güte und sicherte das Überleben der Familien. Noch heute zeugen davon Ställe in den Gärten – auch wenn viele in der Zwischenzeit zu Garagen oder Schuppen umfunktioniert wurden.

Ab den Achtzigerjahren ging es dann rasant bergab: Die Geflügelställe verwaisten und die private Geflügelhaltung trat immer mehr in den Hintergrund. Schließlich hat die Umstrukturierung der bäuerlichen Landwirtschaft zur industriellen Tierhaltung dazu geführt, dass Eier und Fleisch zu einem deutlich geringeren Preis und anscheinend auch in besserer Qualität angeboten wurden. Man hatte fast den Eindruck, als könnte es nicht billig genug sein, und die Produzenten haben sich im Preiskampf regelmäßig unterboten.

Danach war es lange Zeit geradezu verpönt, sich mit Geflügel abzugeben. Es hatte ein negatives Image und ihre Liebhaber wurden oft als Ewiggestrige angesehen. Ihnen hing der Mief der Kleinbäuerlichkeit und Spießigkeit an. Heute weiß man, dass sie ihrer Zeit eigentlich voraus waren. Sie haben sich der Tendenz nach einer immer größer werdenden Entfremdung von der Natur lediglich entzogen. Sie waren es auch, die viel Wissen rund ums Geflügel bewahrt haben – in der breiten Masse waren durch die Abkehr von der kleinbäuerlichen Haltung viele Kenntnisse verloren gegangen.

So ein Idyll ist der Traum vieler. Doch braucht es einiges an Grundwissen und viel Platz, um ihn wahr werden zu lassen.



Ein Imagewandel

Heute wissen wir vieles besser. Billig, billiger, am billigsten – das ging (und geht teils auch heute noch) auf Kosten der Qualität bei Eiern und Fleisch und am schlimmsten: auf Kosten der Tiere. Zahlreiche Reportagen und Berichte haben diese Sachverhalte mittlerweile aufs öffentliche Tapet gebracht und damit ins Bewusstsein vieler. Wahrscheinlich war das auch die Initialzündung, dass die Geflügelhaltung eine Renaissance erlebte.

Die Gründe, sich heute mit Geflügel zu befassen, liegen nicht nur beim reinen Nutzegedanken, sondern sind wesentlich umfangreicher. Natürlich gibt es noch immer eine große Anzahl an Menschen, die Geflügelhaltung betreiben, um sich und ihre Familie mit wirklich hochwertigem Fleisch und Eiern zu versorgen – bei gleichzeitig voller Kontrolle über die Haltungsbedingungen der Tiere.

Viele nennen eine andere Motivation, wenn sie nach dem Grund ihrer Geflügelhaltung gefragt werden: die Freude am Federvieh. Sie können beim Umgang mit den Tieren entspannen und entschleunigen, erleben Befriedigung beim Kümmern und Sorgen für ein Lebewesen, können arttypisches Verhalten beobachten. Dass es außerdem einen handfesten Nutzen gibt, ist da nur das Sahnehäubchen.

Hühner, wie dieses Seidenhuhn, sind längst nicht mehr „nur“ Nutztiere, sondern für viele geliebte Haustiere.



Nutztiere werden zu Haustieren! Und dieser Trend hält an: Keine andere Beschäftigung mit Tieren erlebt derzeit eine solche Wiederbelebung wie die Geflügelhaltung.

Landwirtschaft versus Hobbyhaltung

Vieles, was heute in landwirtschaftlichen Betrieben mit mehreren Tausend Tieren gang und gäbe ist, passt so gar nicht zu einer kleinen Geflügelhaltung zu Hause. Es lässt sich nicht eins zu eins übertragen. Die Voraussetzungen und vor allem die persönlichen Ansprüche an die Tierhaltung und ans Tierwohl sind grundverschieden. Genau genommen liegen Welten dazwischen. Besonders gut kann man das am Beispiel der Hühner erklären. Es gilt aber für Enten und Gänse gleichermaßen.

Es fängt schon beim Begriff „Hühnerrasse“ an: Im Umfeld landwirtschaftlicher Großbetriebe wird dieser Begriff im Grunde vollkommen falsch verwendet. In der landwirtschaftlichen Hühnerhaltung werden heute ausschließlich sogenannte Hybridhühner gehalten. Sie gibt es in Weiß, Braun, Schwarz und neuerdings auch in anderen Gefiederfarben – Hühnerrassen im eigentlichen Sinne sind es deswegen noch lange nicht.

Die Züchtung von Hybridhühnern hat nur ein Ziel: den größtmöglichen Nutzen für den Menschen. Allerdings betrifft das immer nur eine Seite der zwei großen Nutzungsschwerpunkte: also entweder eine möglichst hohe Leistung beim Eierlegen (Legelinien) oder ein gigantisches Fleischwachstum innerhalb kürzester Zeit (Mastlinien). Die Tiere sind so hochgezüchtet, dass sie eine vernünftige Leistung in beiden Bereichen nicht bieten können. Das ganze System ist so pervertiert, dass häufig sämtliche männliche Küken der Legelinien gleich nach dem Schlüpfen vergast werden, da sie unrentabel sind. Allein schon der Begriff „unrentabel“ treibt jedem Tierliebhaber das Schaudern über den Rücken. Anders – und das muss der Ehrlichkeit halber gesagt werden – lassen sich die niedrigen Discountpreise, die von den meisten Verbrauchern gewünscht sind, leider auch nicht realisieren.

Glücklicherweise findet hier aber ein Umdenken statt, sodass man vielerorts versucht, die männlichen Tiere mit aufzuziehen und zu mästen. Sie werden dann als sogenannte „Bruderhähne“ – es sind ja auch die Brüder der Legehennen – vermarktet. Allerdings unterscheidet sich ihr Fleisch sowohl hinsichtlich der Menge als auch der Qualität deutlich von den üblichen Masthybriden. Inwiefern der züchterische Versuch von „Zweinutzungshybriden“ auf Dauer von Erfolg gekrönt sein wird, lässt sich noch nicht abschätzen; er hängt entscheidend vom Kaufverhalten der Verbraucher ab.



Rhodeländer – hier Zwerg-Rhodeländer – waren in der Mitte des letzten Jahrhunderts Nutzhühner ersten Ranges, ehe sie von Hybridhühnern verdrängt wurden.

Die Alternative zur Aufzucht der männlichen Tiere aus Legelinien ist die Geschlechtsbestimmung im Ei und das Beenden der Brut der „männlichen Eier“. Leider ist dieses Verfahren noch nicht in der industriellen Massennutzung verfügbar, sodass es dort nicht angewendet wird. Eventuell wird das ein gangbarer Weg für die Zukunft, wobei aber schon heute Diskussionen von Tierschutzorganisationen angeregt werden, ab wann ein Embryo als Lebewesen angesehen wird und ob ein Abbruch des Bebrütens ethisch vertretbar ist.

Was sind Hybridhühner?

Die Elterntiere der Hybridhühner, durch Inzucht auf Höchstleistung getrimmt, werden von weltweit agierenden Agrarkonzernen gehalten und streng bewacht. Sie bekommt keiner zu Gesicht, erst deren Nachkommen sind die „Endprodukte“, die als Bruteier, Küken oder Jungtiere verkauft werden.

In der Hybridhühnerzucht wird der sogenannte Heterosiseffekt genutzt. Das bedeutet, dass aus zwei Inzuchtlinien Jungtiere gezüchtet werden, die ihre Eltern in den Leistungseigenschaften deutlich überragen.

Hybrid- oder Rassetiere für Zuhause?

Die große Begeisterung für die Hobbygeflügelhaltung der letzten Jahre ist auch der Geflügelindustrie nicht verborgen geblieben. Und da man gern auch in diesem Bereich wirtschaftlich mitmischen wollte, wurden neben den vormals gängigen Hybridlinien mit einfarbig weißem, braunem oder schwarzem Gefieder auch „bunte“ Hybridhühner gezüchtet. Sie werden seither unter wohlklingenden Namen wie „Königsberger“ oder auch „Sussex“ und „Italiener“ verkauft. Und hier liegt das Problem beziehungsweise der Stolperstein für Hühnerhalter-Neulinge: Sie halten diese Sussex oder Italiener für Rassehühner, da es eben auch Rassehühner diesen Namens gibt. Trotz gleichen Namens im Verkauf sind es in diesem Fall aber Hybrid- und keine Rassehühner! Beide haben auch nicht viel gemeinsam. Gerade Menschen, die zu Hause Rassehühner halten wollen, fallen leider immer wieder darauf rein, wenn sie von den Hühnerwägen, die die ländlichen Gebiete abklappern, vermeintliche Italiener, Grünleger und Königsberger kaufen. Um sicherzugehen, kann sich der Hühnerhalter in spe an Kleintierzuchtvereine oder direkt an regionale Geflügelzüchter wenden, die selber Nachwuchs ausbrüten und aufwachsen lassen.

Was steckt aber nun hinter dem Begriff Hühnerrasse beziehungsweise Rassehuhn? Um das zu beantworten, müssen wir etwas in die Geschichte eintauchen. Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurde Geflügel mehr oder weniger ohne große Strukturierung oder Aufsicht gehalten. Ihre Besitzer haben die Hühner behalten, die ihnen besonders gut gefallen haben und die vor allem ihren Ansprüchen genügten. Das konnte eine gute Legeleistung, ein ausgeprägtes Brutverhalten, ein emsiges selbstständiges Futtersuchen, ein eher flüchtiges Wesen, um dem Fuchs ein Schnippchen zu schlagen, eine besonders gute Anpassung an ein



raues Klima, ein guter Fleischansatz oder ein besonders hübsches Aussehen sein. Je nach Region konnten die Vorlieben verschieden sein und so entwickelten sich sogenannte Landhühner, auch Landschläge genannt.

Hühnerrassen nach unserem heutigen Verständnis kamen erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf, und zwar als sich 1852 in Görlitz die erste Züchtervereinigung gründete, der sogenannte Hühnerologische Verein. Ausgehend von ersten aus Asien importierten Hühnerrassen – Brahma und Cochin, die sensationellerweise sogar im Winter Eier legten und die deutlich größer und schwerer waren als alles, was man bisher in Deutschland gesehen hatte – entwickelte sich eine Rassegeflügelzucht nach festgelegten Standards. Die Landschläge wurden zusammengefasst und Rassen daraus erzüchtet. Weitere Rassen wurden aus Großbritannien importiert und bald fanden sich in ganz Deutschland begeisterte Liebhaber der verschiedensten Hühnerrassen. Das hat für Sie den Vorteil, dass Sie heute aus mehr als 100 verschiedenen Hühnerrassen die für Sie passende aussuchen können. Dazu kommen bei den meisten Rassen auch noch verschiedene Farbenschläge, wie die unterschiedlichen Gefiederfärbungen in der Fachsprache genannt werden.

Rassehühner können es von der Leistung her nicht mit Hybridhühnern aufnehmen! Weder die Legeleistung noch die Fleischmenge sind vergleichbar. Dagegen legen Rassehühner mehrere Jahre hinweg recht ordentlich – Hybridhühner sind nur in ihrem ersten Lebensjahr, maximal eineinhalb Jahre lang, zur Höchstleistung imstande. Danach lässt ihre Legeleistung merklich nach und die Industrie entledigt sich ihrer schnell. Von der Fleischqualität her (nicht von der Masse wohlgeremkt!) spielen Rassehühner – je nach Rasse – in einer ganz anderen Liga. Man denke nur an Deutsche Lachshühner, Sundheimer oder auch Sussex. Das Fleisch ist fester und viel weniger wässrig, als man es von Masthybriden her kennt.

Thüringer Bart-
hühner, chamois-
weißgetupft, sind
besonders hübsche
Hühner und haben
nur in der Hobby-
haltung eine Über-
lebenschance. Ihr
Nutzen genügt der
landwirtschaftli-
chen Geflügelhal-
tung nicht.

Äußerst spezialisierte Rassen, die wie Hybriden Meister im Eierlegen oder im Fleischansatz sind, findet man ganz wenige. Dagegen gibt es umso mehr sogenannte Zweinutzungshühner (Zwiehühner), bei denen sowohl die Legeleistung als auch die Fleischmenge gleichzeitig vorzeigbar sind.

Übrigens: Nicht nur bei den Hühnern gibt es Rasse- und Hybridtiere. Auch bei Enten und Gänsen hat die industrielle Landwirtschaft stark einseitige Nutzungslinien hervorgebracht. Hier liegt das Augenmerk fast ausschließlich auf einer hohen Fleischleistung, da Enten- und Gänseeier bei uns so gut wie keine Rolle spielen.

Die Einteilung von Hühnerrassen

- **Zweinutzungsrassen:** Klassische Vertreter sind Welsumer, Barnevelder, Deutsche Wyandotten, Sussex, Rhodeländer usw.
- **Legerassen:** Eine größere Neigung in Richtung Legeleistung haben Italiener, Amerikanische Leghorn, Deutsche Sperber, Vorwerkhühner, Hamburger usw.
- **Fleischrassen:** Zu einem erhöhten Fleischansatz tendieren Deutsche Lachshühner, Mechelner, Orpington usw.
- **Zierrassen:** Dazu gehören Sultanhühner, Holländer Haubenhühner, Seidenhühner usw. Natürlich legen auch sie Eier und bieten Fleisch, aber der züchterische Schwerpunkt liegt auf dem Aussehen.

Und was ist mit Zwerghühnern? Oder Zwergenten?

Mit Ausnahme ganz weniger gibt es zu fast jeder Hühnerrasse eine zwergige Entsprechung, also Zwerghühner. Sie sind ideal für eher beengte Platzverhältnisse – dies war nämlich der Ansporn in der Erzüchtung von Zwerghühnern. Man wollte jedem ermöglichen, ein paar Hühner zu halten, um sich selbst mit Eiern zu versorgen. Ihren Ursprung nahmen sie in England, ehe sie auf den Kontinent überschwapten.

Viele Zwerghuhnrasen können es in der Legeleistung, das heißt in der Anzahl der Eier, problemlos mit großen Hühnern aufnehmen. Und selbst bei der Größe der Eier brauchen sich einige nicht vor ihren großen Pendanten zu verstecken.

Die Eingruppierung verläuft dabei analog zu den großen Hühnerrassen: Zwerg-Italiener punkten wie die großen Italiener mit einer größeren Legeleistung, Zwerg-Orpington mit einer stärkeren Betonung auf der Fleischmenge und Deutsche Zwerg-Wyandotten sind klassische Zweinutzungshühner (mehr dazu im Kasten oben). Die ganz Kleinen wie Chabo, Sebricht oder Antwerpener Bart-

Urzwerge

Das sind Zwerghühner, von denen es keine große Hühnerrasse gibt. Sie sind in der Regel noch viel kleiner als die anderen Zwerghühner und besitzen meistens (aber nicht immer) ein lebhaftes Temperament.